

Erstes Handy: Regeln für Eltern und Kinder

Nach der Volksschule folgt für viele Kinder der Eintritt ins Handyzeitalter. Tipps, wie der Sprung ins Digitale gelingen kann.

Von Martina Marx

Es ist einer dieser Momente im Leben: Kinder verbinden ihn mit Aufregung, endlich ist man ein weiteres Stück erwachsen, unabhängiger, größer. Eltern hingegen sehen diesem Moment mit gemischtem Gefühlen entgegen – vorsichtig ausgedrückt. Wovon die Rede ist? Jener Moment, indem das Kind das erste Handy bekommt?

„Wichtig ist es, mit den Kindern über ihr Digitalverhalten im Gespräch zu bleiben.“

Barbara Buchegger,
saferinternet.at

Der Zeitpunkt

Wann der richtige Zeitpunkt gekommen ist, ist den individuellen Umständen geschuldet. Wenn etwa ein Kind aufgrund von Freizeitaktivitäten häufig alleine öffentlich unterwegs ist, kann ein Handy schon in der Volksschule sinnvoll sein. „Dann sollten Kinder die Möglichkeit haben, jemanden erreichen zu können, wenn es notwendig ist“, sagt Barbara Buchegger von saferinternet.at. Sehr häufig bricht mit dem Wechsel in die Sekundarstufe auch das Handyzeitalter an. Auch wenn in der Klassengemeinschaft viele schon ein Smartphone ihr Eigen nennen, und das eigene Kind darunter leidet, weil es eben noch keines hat, könne man sich für einen Kauf entscheiden. „Denn die Klassengemeinschaft endet heute nicht mehr bei den physischen Mau-

ern des Klassenzimmers“, gibt Buchegger zu bedenken.

Die Technik

Welches Handy bzw. welches Smartphone das erste sein sollte, spielt keine Rolle. Ebenso wenig ob dieses mit iOS (Apple) oder Android als Betriebssystem arbeitet. „Das erste Handy muss kein neues sein“, so Buchegger. Man kann auf ein ausgemustertes Modell der Eltern zurückgreifen, oder auf ein sogenanntes „refurbished“-Gerät. Also ein gebrauchtes Gerät, das generalüberholt wurde.

Die Regeln

Vor allem zu Beginn braucht es Regeln – für Kinder und Eltern. „Regeln in Bezug auf das Handy sind immer Verhandlungssache von beiden Seiten“, sagt Buchegger. Jede Familie muss selbst



Viele Kinder fiebern ihrem ersten Handy entgegen, viele Eltern eher weniger ADOBESTOCK

für sich definieren, welche Regeln es in Bezug auf die Smartphonennutzung gibt. So sind etwa gemeinsame Essenszeiten in manchen Familien handyfreie Zeiträume. „Das muss aber auch für Eltern gelten, ein Arbeitsgespräch als Ausrede gilt nicht.“ Um diese Regeln zu Beginn zu definieren, hilft etwa die Website Medien-nutzungsvertrag.de. Ebenda kann ein solcher von Kindern und Eltern gemeinsam erstellt werden und die Rahmenbedingungen für Smartphone und Co. klar festgeschrieben werden.

Die Kontrolle

Kinderschutz-Apps, wie etwa „Family Link“ auf Android-Smartphones, können zu Beginn helfen, etwa Nutzungszeiten einzuhalten. Hier werden das Handy oder einzelne Apps

für bestimmte Zeiten freigeben. Auf Apple-Smartphones kann dies über die „Bildschirmzeit“ eingerichtet werden. Auch Berechtigungen können über solche Apps vergeben werden.

Die Apps

Hält das Kind das Smartphone in Händen, stellt sich die Frage: Und jetzt? Buchegger empfiehlt, das Handy gemeinsam einzurichten und nur Apps zu installieren, die das Kind auch nutzt. Drei Qualitätskriterien solle man sich bei der Installation ansehen: Welche Berechtigung verlangt eine App? Wie finanziert sie sich? Und sind In-App-Käufe möglich? „Bei kleineren Kindern bietet es sich an, In-App-Käufe grundsätzlich zu unterbinden, das kann zumeist über die allgemeinen Einstellungen vorgenommen werden.“

Damit auch Ihre Kinder mitreden können

Achtung bei Handy-spielen: Das musst du wissen! Mehr unter kinderzeitung.kleinezeitung.at



„Man sollte Kinder auch dazu animieren, Apps, die sie nicht brauchen, wieder zu löschen“, so Buchegger. Ganz generell sollte immer besprochen werden, wieso eine App heruntergeladen wird, wofür diese verwendet wird und welche Art von Inhalten konsumiert werden. „Man muss dabei gar nicht immer über Negatives sprechen, man kann auch einmal fragen, welchen neuen Trend es auf TikTok gibt“, so Buchegger.

Die Kommunikation

Negative Themen wie Cybermobbing oder Pornografie können auf Basis der Frage „Was tust du, wenn du auf Sachen stößt, die dir unangenehm sind?“ besprochen werden. „Wichtig ist es, mit den Kindern über ihr Digitalverhalten im Gespräch zu bleiben.“

Eltern-Informationen

saferinternet.at: Wie der Name schon sagt, findet man auf dieser Website umfangreiche Infos für einen sicheren Umgang mit Internet, Smartphone und Co, etwa wie man am besten Familienregeln für den Gebrauch von Internet und Handy aufstellt.

Mediennutzungsvertrag.de: Hier können Kinder und Eltern gemeinsam einen Vertrag zur Mediennutzung aufstellen. Es kann auf vorgefertigte Regeln zurückgegriffen werden, es können aber auch eigene formuliert werden.

Auf der Elternseite.at von Rat auf Draht finden sich Informationen zu unterschiedlichen Themen betreffend das Leben mit Kindern, so auch zum Thema Handy, Mobbing oder Pornografie.

FRAUENGESUNDHEIT

Wie die Mutter, so die Tochter

Wie sehr beeinflussen Mütter ihre Töchter in Sachen Sexualität?

Unsere Mamas prägen uns in vielerlei Hinsicht. Vor allem aber auch, wenn es um Themen wie Sexualität, Verhütung und Menstruation geht. Das ergab eine Umfrage des Forschungsinstituts Integral. Jüngere Frauen und ihre Mütter haben eine deutlich bessere Gesprächsbasis, wenn es um Frauengesundheit geht, als noch ein bis zwei Generationen davor. 21 Prozent der Unter-30-Jährigen bezeichnen ihre Mutter sogar als „beste Freundin“. Ein Drittel der Frauen orientieren sich etwa beim Umgang mit ihrer Periode an ihren Müttern. Bei der Wahl der Verhütungsmethode jedoch spielen Gynäkologen und Freundinnen eine größere Rolle (Mütter: 17 Prozent).

75 Prozent der Unter-30-Jährigen erlebten ihre Mutter während der Pubertät als Unterstützung, während dies bei den Über-50-Jährigen nur zu 37 Prozent der Fall war. Laut Studienautorin Petra Starecek

ist das eine Folge der besseren Aufklärung und eines gestiegenen Bildungsgrades von Mädchen und Frauen in den letzten Jahrzehnten. Denn je höher der formale Bildungsgrad, desto besser auch die Gesprächsbasis zwischen Müttern und Töchtern. 53 Prozent der jungen Frauen bezeichneten ihre Mütter als „sehr wichtig“ oder „wichtig“ für die Aufklärung zu Frauengesundheitsthemen, bei Über-50-Jährigen ist dies bei 31 Prozent der Fall.

Dies spiegelt sich beim Thema Sexualität wider. Während für 40 Prozent der Mütter der Über-50-Jährigen Sex „ein absolutes Tabuthema“ war, ist es in der Gesamtheit der Befragten nur noch für 27 Prozent eines. Über die Qualität der Gespräche gibt es aber Auffassungsunterschiede. So sehen Mütter zu 74 Prozent eine gute oder sehr gute Gesprächsbasis mit ihren Töchtern, während die Töchter das nur zu 31 Prozent bestätigen können.

Umfrage

Durchgeführt wurde die Umfrage vom Forschungsinstitut Integral im Auftrag des Pharma-Unternehmens Gynial. Befragt wurden zwischen April und Mai 2021 500 Frauen.



Periode und Co.: Mütter beeinflussen Töchter